

anderen sollten sie geeignet sein, Anregungen für die persönliche Meditation als Vorbereitung auf Predigt und Bibelkreis zu geben.

Die meisten Auslegungen gibt es zum Matthäus- und Johannesevangelium. Drei Interpretationen werden zum Lukasevangelium geboten. Fünf Perikopen sind aus dem Römerbrief und je eine aus der Apostelgeschichte, dem Galaterbrief und dem Hebräerbrief.

Daß das Matthäusevangelium eine so große Rolle spielt, hängt damit zusammen, daß es als das erste und älteste Evangelium galt. Da man damals noch nicht nach der besonderen Theologie des einzelnen Evangelisten fragte, genügte es, die Aussagen der Seitenreferenten in die Auslegung mit einzubeziehen. Da zu den meisten Perikopen Auslegungen aller drei Reformatoren abgedruckt sind, ist es auch leicht möglich, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Interpretation festzustellen. Der an der Bibel und an ihrer Auslegung interessierte Leser wird den Herausgebern dafür dankbar sein, daß sie ihm bedeutende Aussagen der Hauptreformatoren zu wichtigen Abschnitten des Neuen Testaments leichter zugänglich gemacht haben.

H. Giesen

MÜLLER, Ulrich B.: *Die Offenbarung des Johannes*. Reihe: Ökumenischer Taschenbuch-Kommentar zum Neuen Testament, Bd. 19. Gütersloher Taschenbücher/Siebenstern, Bd. 510. Gütersloh 1984: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn i. Gem. m. d. Echter-Verlag, Würzburg. 372 S., kt., Fortsetzungspreis DM 29,80; Einzelpreis DM 34,-.

ROLOFF, Jürgen: *Die Offenbarung des Johannes*. Reihe: Zürcher Bibelkommentare NT, Bd. 18. Zürich 1984: Theologischer Verlag. 218 S., kt., DM 33,50.

Das letzte Buch der Bibel ist aufgrund seiner Eigenart die Schrift schlechthin für Sektierer geworden. Schon deshalb ist es zu begrüßen, daß nunmehr zwei auch für weitere Kreise verständlich geschriebene Kommentare zur Offenbarung des Johannes erschienen sind, die den Methoden der modernen Bibelwissenschaft verpflichtet sind. Wegen der Kompliziertheit der Offb. ist von vornherein nicht zu erwarten, daß es eine volle Übereinstimmung in der Beurteilung des Buches und seines Inhaltes gibt. Dennoch sind die gemeinsamen Urteile der beiden Verf. beachtlich.

Die Offb. steht zweifellos in der Tradition jüdischer Apokalypsen, unterscheidet sich aber zugleich auch wesentlich von ihnen. Johannes ist weniger Apokalyptiker als Prophet. Er hatte wohl eine übergemeindliche Aufgabe als Wanderprophet und besuchte die Gemeinden, die von – in der Offb. nicht genannten – Gemeindeführern geführt wurden. Die von jüdischen Apokalypsen her unbekannte briefliche Rahmung der Offb. macht deutlich, daß das Buch den Verf. in der Gemeinde vertreten soll.

Müller stellt m. E. zu Unrecht die Einschärfung der Naherwartung der Wiederkunft Christi, die in den Gemeinden nicht mehr selbstverständlich gewesen sei, als ein Hauptanliegen der Offb. heraus. Denn nicht die Naherwartung, sondern die Ermunterung zum Durchhalten in schwieriger Situation bis hin zur Martyriumbereitschaft ist das Anliegen des Johannes. Er stellt den Christen in Kleinasien vor Augen, welche Drangsale sie schon bald auf sich nehmen müssen.

Was den Aufbau der Offb. betrifft, gehen die beiden Verf. auseinander. Während Müller in 1,19 einen Hinweis auf die Zweiteilung des Buches (2,1–3,22 und 4,1–22,5) sehen will, lehnt das Roloff m. E. zu Recht ab, da sich die Aussagen nicht gemäß 1,19 auf Gegenwart (2–3) und Zukunft (4,1–22,5) aufteilen lassen.

Bei der Gliederung des Abschnittes 4,1–22,5 knüpfen beide Verf. zwar an die „Rekapitulationstheorie“ an, wonach die drei Siebenerreihen von Plagen Wiederholungen sind, bestimmen aber die Beziehungen zueinander unterschiedlich. Während Müller die folgende Siebenerreihe jeweils in der vorausgehenden angekündigt sieht, so daß sich bei aller Parallelität ein fortschreitendes Geschehen erkennen läßt, läßt Roloff eine solche Ankündigung nur für die zweite Reihe gelten. Beide bringen auch inhaltliche Motive für den Aufbau der Offb. ins Spiel, wobei sie im einzelnen wiederum voneinander abweichen. Für beide Verf. steht dagegen die Einheitlichkeit der Offb. außer Frage. Die Offb. wurde – wie schon die alte kirchliche Tradition bezeugt – gegen Ende der

Herrschaft Domitians (81–96 n. Chr.) von einem uns sonst unbekanntem, in den Gemeinden Kleinasiens jedoch anerkannten Propheten namens Johannes konzipiert. Sprache und Stil des jüdenchristlichen Verf. sind nach Roloff von der Tendenz bestimmt, hebraisierendes Griechisch zu schreiben, um die Leser an die Sprache des Alten Testaments zu erinnern. Müller dagegen erklärt dieses Phänomen einfach dadurch, daß der Verf. hebräisch dachte, während er griechisch schrieb. Beide Kommentatoren machen sich zu Recht die zeitgeschichtliche Auslegung der Offb. zu eigen.

Müller zeichnet in seiner Einleitung zum Kommentar auch die theologischen Grundgedanken der Offb. nach. Nach seiner Auffassung ist die eigentliche Handlungsmotivation für den Christen die eschatologische Zukunftsperspektive. Daneben spielen noch das durch das Christusgeschehen bereits erlangte Heil sowie das Vorbild des geschlachteten Lammes eine Rolle. Hier urteilt Roloff richtiger, insofern er die Gegenwärtigkeit und die Zukünftigkeit des Heils in einen engeren inneren Zusammenhang bringt.

Neben den grundlegenden Ausführungen in den Einleitungen finden sich in beiden Kommentaren eine Anzahl von Exkursen zu wichtigen Fragen der Offb. Die Hauptsache jedoch bleibt die Einzelauslegung. Hier treffen sich die beiden Verf. trotz der aufgezeigten Divergenzen in vielen Punkten. So halten beide nicht Domitian für den Antichristen, sondern eine noch in der Zukunft auftretende Gestalt, was m. E. jedoch wenig wahrscheinlich ist. Auch sonst gibt es Ansichten in den beiden Kommentaren, gegen die man Einwände erheben könnte. Doch entscheidender als all dies ist die Tatsache, daß die beiden Verf. einen Kommentar vorlegen, der mit bibelwissenschaftlichen Methoden eine Auslegung versucht, die dem Text gerecht wird. So werden beide auf ihre Weise dazu beitragen, ein tieferes Verständnis des letzten Buches der Bibel zu vermitteln. Müllers Kommentar bietet im Unterschied zu Roloff eine große Anzahl weiterführender Literatur, so daß der Leser sein Wissen um die Offb. noch leicht erweitern kann.

H. Giesen

*Rudolf Bultmanns Werk und Wirkung.* Hrsg. v. Bernd JASPERT. Darmstadt 1984: Wissenschaftl. Buchgesellschaft. 458 S., Ln., DM 65,-.

Rudolf Bultmann (1884–1976) ist einer der bedeutenden evangelischen Neutestamentler und Theologen dieses Jahrhunderts. Wie kaum ein anderer hat er die neuere Theologiegeschichte mitbestimmt. Auch der vorliegende Sammelband zu seinem 100. Geburtstag am 20. 8. 1984 zeigt, daß an seiner Arbeit – sei es in Zustimmung oder Kritik – nicht vorbeizugehen ist.

Der erste Teil des Buches thematisiert die Theologie- und Lebensgeschichte Bultmanns. Über ihn wird der Leser mit anderen großen Theologen dieses und des vergangenen Jahrhunderts vertraut gemacht, mit denen er sich auseinandersetzte und so zu seiner eigenen Anschauung kam. Das zeigen die folgenden Artikel: M. Evans, Rudolf Bultmanns Berufung auf Friedrich Schleiermacher vor und um 1920; B. Jaspert, Rudolf Bultmanns Wende von der liberalen zur dialektischen Theologie; H. Thyen, Rudolf Bultmann, Karl Barth und das Problem der „Sachkritik“; E. Gräber, Albert Schweitzer und Rudolf Bultmann – Ein Beitrag zur historischen Jesusfrage; W. Schmithals, Ein Brief Rudolf Bultmanns an Erich Foerster. Bultmanns These, der historische Jesus gehöre nicht in eine neutestamentliche Theologie, hat viele Neutestamentler dazu gebracht, über diese Frage neu nachzudenken. C. K. Barrett kommt mit Hilfe der Aussagen in Bultmanns Jesusbuch zu dem entgegengesetzten Ergebnis, nämlich daß Jesus ein Theologe ist. K. Matthiae untersucht den Begriff „Standpunkt“ im Buch „Jesus“, während E. Schweizer zeigt, wie sich die „Jesusdarstellungen und Christologien seit Rudolf Bultmann“ entwickelt haben. Die Ansicht eines Engländers zu Bultmann formuliert der bekannte Bischof J. A. T. Robinson. Rudolf Bultmann und die Christologie ist das Thema von S. M. Ogden; W. G. Kümmel würdigt „Rudolf Bultmann als Paulusforscher“. Eine Übersicht über den „unveröffentlichten Nachlaß von Rudolf Bultmann“ von Antje Bultmann Lemke schließt den ersten Teil des Buches.

Bultmann hat nicht nur Exegese getrieben, sondern auch über ihre Voraussetzungen nachgedacht. Ihnen ist der zweite Teil des Buches „Philosophie und Hermeneutik“ gewidmet. Zunächst fragt E. Biser nach der Herkunft seiner hermeneutischen Interpretation. Dem folgt ein Beitrag über das Verhältnis seiner Theologie zur Philosophie Heideggers von H. Mörchen. Weitere Beiträge sind: